

Cornelie Keller †

gestorben am 10. März 1927 in Winterbach (Württ.).

Cornelie Keller wurde am 16. Juli 1846 als älteste Tochter des Professors der Germanistik und Romanistik an der Universität Tübingen, Adelbert v. Keller, und seiner Gattin Charlotte geb. Scholl geboren. Sie hatte das Glück zu einer Zeit aufzuwachsen, die zu den schönsten zählt, die Tübingen je gesehen hat und die ihre klassische Schilderung durch Holde Kurz „Aus meinem Jugendland“ (1919) und Adelheid Wildermuth „Vom alten Tübingen“ (Schwäbische Scholle 1920) fand. „Früher als andere Perioden ist sie durch die Stürme der letzten Jahre die alte Zeit geworden, die in den Erschütterungen der Revolutionstage ganz untergegangen ist. Aber sie ist wert, nicht vergessen zu werden, als eine Zeit geist- und gemütvollen Strebens bei größerer äußerer Schlichtheit, als eine Zeit, in der die Anfänge von hohen, die Menschheit fördernden Ideen liegen.“ Von den vielen Freunden des Hauses Keller aus damaliger Zeit seien nur genannt: Ludwig Uhland und Frau, Ottilie Wildermuth (als „Gevatterin“ nahe verbunden) und ihre Töchter Agnes und Adelheid, der Dichter und Bibliothekar Hermann Kurz und Familie, der Palästinaforscher Philipp Wolff und seine Tochter Lydia und als intimster Jugendfreund Cornelien der Orientalist und Arabienreisende Julius Euting. Dieser war einer der originellsten unter den vielen Originalen Alt-Tübingens. Er hauste mutterseelenallein in dem unheimlichen Halpelturm hinter dem Schlosse. Da bei Einbruch der Dunkelheit die nach dem Schloßhof führende Pforte geschlossen wurde, war er bei Nacht in seinem Turm von allen Lebenden geschieden. Er hatte es durchgekehrt, in diesem ehemaligen Gefängnis der zum Tode Verurteilten, dessen durch keine Treppe erreichbares Verließ noch Menschenknochen bergen sollte (man haspelte nämlich die Unglücklichen einfach durch ein Loch im Fußboden in die Tiefe und ließ sie dort vermodern!), sich ein paar Zimmer einrichten zu lassen, denen er durch orientalische Teppiche und Decken ein einigermaßen wohnliches Ansehen gab. Dort saß er mit untergeschlagenen Beinen, den roten Fes auf dem Kopfe, aus mächtiger Wasserpfeife rauchend, und bewirtete seine Besucher und Besucherinnen mit selbstgebrautem türkischen Kaffee in winzigen Schälchen — alles echt und stilgerecht. Dabei erzählte er von Wüstenritten, Haremsbesuchen u. dergl.

Zum engeren Kellerischen Bekanntenkreise gehörte auch die Familie des Freiherrn v. Laßberg, der oft und gerne seine Tübinger Freunde auf Schloß Meersburg am Bodensee empfing, und der große Rassenforscher, Dichter, Philosoph und Bildhauer Graf Josef-Arthur v. Gobineau, dessen „L'Abbaye de Typhaines“ Cornelie zusammen mit ihrer Schwester Hildegard ins Deutsche übertrug, nachdem kurz vorher eine englische Übersetzung in Amerika herausgekommen war und einen fabelhaften Erfolg gehabt hatte. Vgl. Nachgelassene Schriften des Grafen Gobineau, hrsg. von L. Scheemann, Briefe, Band I: Briefwechsel mit Adalb. v. Keller, Strassburg 1911, S. 80.) Nicht vergessen werden darf in den Erinnerungen eines jungen Mädchens auch der Studiosus der Alma Mater Tübingensis Prinz Wilhelm, der spätere König Wilhelm II., der im Hause Kellers häufiger Gast war und — wie hätte es auch anders sein können — mitsamt seinem militärischen Begleiter Leutnant v. Lint von allen Tübinger Mädchen ange schwärmt wurde. Cornelie war wohl nicht die einzige, die zeitweilen eine geheimnisvolle, straminbestickte Schatulle verwahrte, die mit Balltrophäen und sonstigen Andenken an den lebenswürdigen und lebensfrohen Prinzen gefüllt war. Etwas eitel muß Prinz Wilhelm allerdings auch gewesen sein, denn eines Tages fand er in Cornelien's Album ein Bild von sich, das ihn, wie er ziemlich

gefränkt feststellte, im „Konfirmationsröckle“ vorstellte; trotz allen Protestes nahm er das Bild an sich und sandte tags darauf ein anderes Konterfei, das seinen ästhetischen Gefühlen mehr entsprach. Übrigens hat der erlauchte Herr seinen Jugendfreundinnen auch in späteren Jahren ein freundliches Andenken bewahrt und versäumte nicht, durch Übersendung von Photographien mit entsprechenden Widmungen sich von Zeit zu Zeit wieder „in Erinnerung zu bringen“, oder bei Begegnungen in Friedrichshafen, seiner Sommerresidenz, sich nach Corneliens Wohlergehen zu erkundigen und der harmlos-fröhlichen Jugendzeit zu gedenken.

Gast verwunderlich ist es, daß der ganze Freundinnenkreis: Adelheid Wildermuth, Holde Kurz, Lydia Wolff, die Schwestern Hildegard und Hildegund v. Laßberg, Auguste Quenstedt, die Arabistin, die sich fast alle in der Literatur einen Namen, zum Teil von hohem Klang, gemacht haben, ebenso wie Cornelia Keller unvermählt geblieben sind, übrigens auch ihre beiden Jugendfreunde Felix v. Niemeyer, Sohn des berühmten Mediziners, und Julius Euting. Letzterem soll, Holde Kurz zufolge, besonders sein öfters geäußelter Wunsch geschadet haben, demaleinst mit zwölf jungen Eutingen über die Neckarbrücke zu spazieren, alle vom gleichen Wuchs und gleicher Schneidigkeit wie er. Daraus ist nun nichts geworden; ein Sonderling wie er war, haute er sich noch zu Lebzeiten mitten unter den Tannen des Ruhsteins im Schwarzwald sein Grab und bestimmte, daß einmal im Jahre, an seinem Geburtstage, jeder Besucher an dieser Stätte mit einer Tasse Kaffee gelabt werden sollte . . . wie es auch bis in den Weltkrieg hinein noch geschah.

Auch für Cornelia ist der Weltkrieg mit seinen Folgeerscheinungen verhängnisvoll geworden. Nach Verlust ihres Vermögens mußte sie ihre Vaterstadt verlassen, zog dann auf kurze Zeit zu ihrem Bruder Otto nach Stuttgart und fand schließlich im Diakonissenheim in Winterbach im Remstal, nahe Beutelsbach, der Heimat ihrer Mutter, ein freundliches Unterkommen, wo sie am 10. März 1927 still und schmerzlos verschied.

Mit ihr ist eine der letzten Tübingenserinnen dahingegangen — nur Adelheid Wildermuth lebt noch — die einst im Hause Uhlands und seines Freundeskreises aus und ein gegangen war. Sie darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, die Erinnerung an diese romantische Zeit Tübingens ihren Neffen und Nichten treulichst überliefert zu haben.

Sigmund Keller.